

Moses oder Darwin? : Erinnerungen an eine grosse Zeit [Teil 4]

Autor(en): **Akert, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **20 (1937)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-408822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bekehrte ihn auf raschem Wege zu einem gewissen Minimalismus des religiösen Verhaltens, der ihr als Bürgschaft für sein Seelenheil genügte. Da Horváth religionskritische Gedankengänge nicht kannte, sondern nur lau gewesen war, erschien ihm nun der Glaube, an dem die geliebte Frau so sehr hing, als ebenfalls sympathisch und durchaus annehmbar. Hatte er bisher in einem betenden alten Mütterchen im Kopftuch nur ein warmes Motiv gesehen, so bekam er nun den Wunsch, so naiv fromm sein zu können wie die trachtenbunten ländlichen Prozessionsgänger, die er auf einer volkskundlichen Studienreise auf die Leinwand gebracht hatte.

Im zehnten Jahre der Ehe erkrankte Horváths Frau und starb nach fünfjährigem Siechtum. In dieser Zeit musste Max Horváth erfahren, wie wenig Sicherheit, Ruhe und Trost seiner Frau der Glaube in harten Leiden bot, und wie wenig ihr immer fanatischer betätigter Katholizismus die Verhärtung ihres Herzens hinderte. Doch suchte Horváth die Erklärung hierfür in Mängeln der menschlichen Natur, die auch Göttliches nicht rein auszuprägen vermöge, und blieb seinerseits ausübender Katholik.

Daran hat sich seit dem Tode der Gattin bis heute nichts geändert. Zwar sucht und findet der Witwer nun neuerlich flüchtige und wechselnde Beziehungen zu Mädchen und Frauen. Aber er hofft, nicht unvermutet zu sterben, sondern sich zuvor noch «reinwaschen» zu können; andernfalls hält er sich für Manns genug, dereinst vor Gott für das einzustehen, was in der katholischen Moral als die Sünde schlechthin gilt, nämlich geschlechtliche Betätigung in jeder andern als der kirchlich approbierten Form.

Der alternde Meister bekennt, er wünsche seit langem innig, so recht von Herzen gläubig zu sein (Matth. 9, 24), doch sei ihm dies bis heute nicht geglückt. Eine wissenschaftliche Prüfung der Fragen der Theologie und Religionsphilosophie liegt ihm fern, vor allem aus Mangel an Zeit, denn er ist ausserberuflich auch sonst mit keinem Gebiete stärker befasst, — und zweitens wohl aus Mangel an Elan, diese ihm überaus schwierig, ja unlösbar scheinenden Probleme als Laie in Angriff zu nehmen. Seine Kenntnis der einschlägigen Literatur ist auf zwei oder drei Gebetbücher beschränkt, darunter das Schottische Missale.

Konfessionell vertritt er den Grundsatz der Duldung bis zum Indifferentismus. Dass der Katholizismus die einzig wahre Religion sein sollte, erscheint ihm unausdenkbar. Doch hält er ihn für eine wahre Religion neben andern*) und die kirchlichen Lehren, abgesehen von ihrem Wahrheitsgehalt, für sehr wertvoll, da nur in dem Glauben an sie die Menschen fähig seien, Kummer und wirtschaftliches Elend geduldig zu ertragen. Insbesondere sei die Religion dazu da, die Menschen sittlich zu bessern, und wer wolle, dass der Nachwuchs eine gute, christliche Erziehung bekomme, müsse die konservativen Richtungen im Staate stützen.

Typus: Duldsamer, unwissender, ergriffener, bürgerlicher Teilgläubiger mit kritischen Neigungen.

*) Das ist insofern bemerkenswert, als Horváth andererseits sogar in der Aesthetik, in welcher sonst der Relativismus weit mehr zu Hause ist als in den andern philosophischen Disziplinen, absolute Normen für Schön und Hässlich annimmt.

Freigeistiger Merkspruch.

Hab nur den Mut, die Meinung frei zu sagen
Und ungestört!
Es wird den Zweifel in die Seele tragen
Dem, der es hört.
Und von der Luft des Zweifels
Flieht der Wahn,
Du glaubst nicht, was ein Wort
oft wirken kann.

Goethe.

Moses oder Darwin?

ERINNERUNGEN AN EINE GROSSE ZEIT.

Nach einem Vortrag von E. Akert, Bern.

(Fortsetzung.)

Das waren die Professoren *Ernst Haeckel* in Jena, *Arnold Dodel* in Zürich, *Weismann* in Freiburg i. Br., *Vogt* in Genf und viele andere.

Besonders Haeckels mutiges Auftreten und seine hervorragende wissenschaftliche und schriftstellerische Arbeit müssen hier erwähnt werden.

Ernst Haeckel.

Ernst Haeckel wurde am 16. Februar 1834 in Potsdam geboren und studierte Medizin und Naturwissenschaften, speziell Zoologie. Die Frucht seiner zahlreichen Forschungsreisen an alle europäischen Küsten, die Kanarischen Inseln, nach dem Roten Meere, nach Ceylon und Java waren eine Reihe prachtvoll von ihm selbst illustrierter Monographien der Radiolarien, der Siphonophoren, Quallen, Schwämme, Medusen etc., Reiseskizzen, zoologische Sammlungen etc. Er war von Anfang an ein begeisterter Anhänger Darwins, schrieb auch eine Abhandlung über «Die Naturanschauung von Darwin, Goethe und Lamarck». Durch eine Urzeugung- und Moneerentheorie knüpfte er die biologische an die geologische und kosmische Theorie an, durch eine «Anthropogenie» dehnte er sie auch auf den Menschen aus. In einer «Phylogenie» (Stammesgeschichte) ging er den Entwicklungslinien der einzelnen Pflanzen- und Tierstämme in der Erdgeschichte nach, besonders am Leitfaden des von ihm entdeckten biogenetischen Grundgesetzes, ferner stellte er die Gasträatheorie auf.

Seine Hauptwerke sind eine «Generelle Morphologie der Organismen», 1866, die «Natürliche Schöpfungsgeschichte», 1868, «Die Entwicklungsgeschichte des Menschen», die «Systematische Phylogenie, ein Entwurf eines natürlichen Systems der Organismen auf Grund ihrer Stammesgeschichte». Er gründete zusammen mit Prof. Ostwald und Dr. Heinr. Schmidt 1906 den Monistenbund der Anhänger einer wissenschaftlichen, rationalistisch-monistischen Weltanschauung.

Zum Ausbau und zur Förderung dieser materialistischen Weltanschauung schrieb er «die Welträtsel», 1899, die bis zum Jahre 1926 eine Auflage von 400,000 Expl. erreichten und in etwa 25 Sprachen erschienen, 1904 «Die Lebenswunder» (90,000 Expl. bis 1924) und «Die Kristallseelen», 1917.

Durch diese Bücher gewann er sich in aller Welt viele Freunde und Anhänger, aber auch viele Gegner, vor allem bei den Frommen im Lande.

Ernst Haeckel war nicht nur ein mutiger Gelehrter und grosser Forscher, er war auch ein universaler Denker, ein Philosoph, der das ganze, grosse Gebiet der Naturwissenschaften, das in hundert Fachgebiete zerfällt, übersah und die verbindenden Ideen und Theorien für das Zusammenfassende fand. Eine geniale Künstler- und Menschennatur.

Um die Abstammungslehre zu diskreditieren, erfanden die frommen, gegnerischen «Naturforscher» das Märlein, dass Darwin und Haeckel behauptet hätten, der Mensch stamme vom Affen ab.

Ja, der verdienstvolle und mutige Gelehrte Prof. Dr. Vogt in Genf, der energisch für die Darwinsche Theorie eintrat, wurde von den frommen Halunken mit dem Schmähwort Affenvogt belegt, was ihn aber nicht hinderte, unentwegt weiter für die erkannte Wahrheit und gegen die biblischen Märchen und Lügen zu kämpfen.

Der Anwurf, Darwin und Haeckel und deren Schüler hätten behauptet, der Mensch stamme vom Affen ab, ist mehr als nur ein Irrtum, es war eine böswillige Erfindung, die die neue Lehre, die die Wahrheit an ihrer Ausbreitung hindern, sie lächerlich und unsympathisch machen sollte.

Die Tatsache aber, dass der Mensch aus dem Tierreich

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

stammt, tierische Ahnen hat, die den heutigen Affen, vielleicht in gewissen Stücken geglichen haben mochten, dürfte für denkende Menschen eher eine erfreuliche Erscheinung als eine unangenehme sein. Diese Tatsache beweist uns, dass die Menschheit sich seit Jahrundertausenden aufwärts entwickelt hat, während uns die Abstammung von gottähnlichen Engeln oder engelhaften Wesen, wie sie die Bibel lehrt, beweisen würde, wie sehr die Menschheit in Laster und Dekadenz versunken sein müsste, wäre diese biblische Abstammungslehre wahr.

Haeckel lebte von 1834 bis 1919, Prof. Vogt von 1817 bis 1895.

Die Philosophen und Religionskritiker.

Haeckel und Vogt waren Kinder des 19. Jahrhunderts, das auch in religiöser und philosophischer Beziehung eine Reihe von Kämpfern aufwies, die die Unhaltbarkeit der jüdisch-christlichen Offenbarungsreligion aufwiesen und deren Lehren zerzausten. Erinnern wir nur kurz an den Philosophen *Ludwig Büchner*, dessen Werk «Kraft und Stoff», 1855 erschien und die Geister revolutionierte. Es verbreitete in populärer Form eine uneingeschränkte materialistische Weltanschauung. Büchner trat auch mit einer besondern Schrift für «Die Darwinische Theorie von der Entwicklung und Umwandlung der Lebewesen» ein.

Schon früher hatte der Philosoph *Ludwig Feuerbach* (1804 bis 1872) durch seine zahlreichen, in völlig freigeistigem Sinne geschriebenen Werke der Religion zugesetzt. Die bekanntesten Werke desselben sind «Das Wesen des Christentums», 1840, «Das Wesen der Religion», 1845, «Theogonie oder die Liebe Gottes ist Selbstliebe», 1857.

Ein Zeitgenosse Feuerbachs, der württembergische Theologe *David Friedrich Strauss*, lebte von 1808 bis 1874. 1835, also als 27jähriger, gab Strauss sein Buch «Das Leben Jesu» heraus, in dem er in freimütiger Weise die Persönlichkeit Christi kritisierte und seine Geschichtlichkeit in Zweifel zog. Auf Grund dieses Buches berief die Züricher Regierung den 31jährigen Strauss im Jahre 1839 als Professor der Theologie nach Zürich. Diese Berufung erzeugte aber so viel Unzufriedenheit und Unwillen bei den Gläubigen, dass die Pfaffen es leicht hatten, das dumme Volk gegen die Regierung aufzuhetzen.

In Scharen zog das Bauernvolk bewaffnet in die Stadt und stürzte die liberale Regierung. Ein Mitglied der Regierung wurde bei diesem Aufruhr getötet. Die Berufung von Strauss als Professor nach Zürich wurde natürlich von der folgenden konservativen Regierung rückgängig gemacht. Seinem ersten Werke folgten 1840 «Die christliche Lehre in ihrer geschichtlichen Entwicklung und im Kampfe mit der modernen Wissenschaft», in welchem die Dogmen der Kirche kritisiert und angegriffen werden, 1848 folgte ein Buch über Hutten, 1870 ein solches über Voltaire und 1872 «Der alte und der neue Glaube».

Und noch einer, nicht der schlechteste Mitkämpfer, war der Philosoph *Friedrich Wilhelm Nietzsche*, der mit geistigen Hammerschlägen an das Portal der Kirche schlug. Er liess seinen Zarathustra über das Christentum Dinge sagen, die gar hässlich in den Ohren der Gläubigen klangen. Das Werk «Also sprach Zarathustra» ist ein allegorisches Gedicht. Nur einige Proben aus demselben:

«Könntet ihr einen Gott denken? Aber das bedeutete euch Wille zur Wahrheit, dass alles verwandelt wurde in für Menschen Sichtbares, Fühlbares, Denkbare; eure eignen Sinne sollt ihr zu Ende denken!»

«Gott ist eine Mutmassung.»

«Sie nannten Gott, was ihnen widersprach und wehe tat und nicht anders wussten sie ihren Gott zu lieben, als indem sie den Menschen ans Kreuz schlugen.»

«Böse Feinde sind die Priester, nichts ist rachsüchtiger als ihre Demut und leicht besudelt sich der, welcher sie angreift.»

Und zum Papste gewendet, sagt Zarathustra:

«Ich bin der gottlose Zarathustra, ich bin wohl von uns beiden der Gottlosere. Weisst du, wie Gott starb? Ist es wahr, was man spricht, dass ihn das Mitleiden erwürgte als er sah, wie der Mensch am Kreuze hing, und dass er es nicht ertrug, dass die Liebe zum Menschen seine Hölle und sein Tod wurde? Er war ein verborgener Gott, voller Heimlichkeit. Wahrlich, zu einem Sohne kam er nicht anders als auf Schleichwegen. An der Tür seines Glaubens stand der Ehebruch. Zu vieles missriet ihm, diesem Töpfer, der nicht ausgelernt hatte! Dass er aber Rache an seinen Töpfen und Geschöpfen nahm, dafür, dass sie ihm schlecht gerieten, — das war eine Sünde wider den guten Geschmack. Fort mit einem solchen Gott! Lieber keinen Gott, lieber auf eigene Faust Schicksal machen, lieber Narr sein, lieber selber Gott sein!»

«Nun starb dieser Gott! Ihr höhern Menschen, dieser Gott ware eure grösste Gefahr!» (Schluss folgt.)

Kirche und Krieg.

Zu diesem Kapitel bringt der «Freidenker» (New Ulm) vom 13. Juni 1937 einen instruktiven Beitrag unter dem Titel «Soldaten-Christentum», unter Bezugnahme auf das «Argentinische Tageblatt» (Buenos Aires) vom 18. April. An den deutschsprachigen Schulen in Argentinien wird nämlich im Konfirmanden-Unterricht eine aus Deutschland importierte evangelische Jugendzeitschrift «Der junge Tag» verteilt. Aus der Nummer vom November 1936, deren Titelbild «marschierende deutsche Soldaten in Felduniform und Stahlhelm» darstellt, werden einige bezeichnende Textstellen zitiert: «Ein rechter Soldat kennt keine Sorge um sein Leben. Nur das eine bewegt ihn, wie er seinem Feldherrn gefalle.» Die Worte des Evangeliums vom «Schild des Glaubens» und vom «Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes» wird so gedeutet, dass der Apostel damit habe sagen wollen, der Soldat solle «nur gut gerüstet, gründlich ausgebildet und kampfbereit, mit Aussicht auf Sieg in den Kampf ziehen».

Dazwischen gibt es anfeuerndes «christliches» Bildmaterial: Auf der Innenseite des Titelblattes eine wilde Schützengrabenzone mit Handgranatenwerfern, dann folgt ein Sturmangriff deutscher Soldaten, die einen feindlichen Schützengraben überspringen, während im Vordergrund die Beine und Komisstiefel eines Gefallenen herausragen, der noch im Tode sein Gewehr umkrallt. Den Schluss bildet die ganzseitige Figur eines zusammenbrechenden Soldaten in Felduniform und Stahlhelm: Heldentod!

Das Bildmaterial wird ergänzt durch Heldenerzählungen aus dem Weltkrieg und eine «stille Betrachtung» über den Wert des Gebetes für die Soldaten. «Mit berechtigtem Stolz» wird auf «die hohen Berufsziele wahren Soldatentums» hingewiesen, auf die «wiedererstandene Wehrmacht des Dritten Reichs» als «eines der herrlichsten Geschenke, welche das dritte Jahr der nationalen Erhebung» dem deutschen Volke gebracht hat. Begeistert schliesst der Artikelschreiber der «Evangelischen Jugendzeitschrift» mit den Worten:

«Möge es unserer neuen deutschen Wehrmacht niemals an Männern in allen Rangstufen fehlen, welche durch ihre persönliche Lebensführung in und ausser Dienst unter Beweis stellen, dass wahres, tüchtiges Soldatentum und ein aus innerem glaubensvollen Gebundensein an den Willen Gottes und die Erlöserbotschaft Jesu erwachsenes Christentum sich im Vollsinn der irdischen Berufsaufgabe ergänzen!»